

# Akten-Jagd

*Wichtiger Hinweis des Autors: Handlung und Personen sind frei erfunden.  
Falls ein Leser Ähnlichkeiten mit ihm bekannten Menschen feststellt, ist dies beabsichtigt.*



Friedrich Leipold brütete wieder einmal über seinen Unterlagen, die er für den neuen Artikel „Bau einer Christusstatue in Beimberg 1950“ für das Jahrbuch des Historischen Vereins brauchte. Dort war 1950 eine kolossale Christusfigur projektiert, aber nicht verwirklicht. Die Baukosten von rund fünfhunderttausend Mark wollte ein anonymer Spender zur Verfügung stellen. Für die damaligen Verhältnisse eine Riesensumme. „Hm“, dachte er, „wie komme ich hier weiter? Eine ganze Reihe von Unterlagen habe ich schon. Aber mir fehlt noch eine gewaltige Anzahl wichtiger Dokumente, die ich für eine gute Ausarbeitung benötige. Es ist schlimmer als ein Puzzlespiel. Wenn man hundert verschiedene Teile hat, ergibt das bei einem 400-Stück-Puzzle noch kein Gesamtbild. Ein Kriminalist hat es oft leichter als ein Heimatforscher. Aber ich komme der Sache schon noch auf den Grund!“

Nachdem er seine Unterlagen ein weiteres Mal gewälzt hatte, kam er zu der Überzeugung, dass im Archiv der Gemeinde Beimberg Akten sein müssten, die ihm bei der Abfassung des Artikels behilflich sein könnten. Na, in der heutigen Zeit ist nichts leichter als das. Im Rechner wird die Internetseite der Kommune aufgerufen und ruckzuck wird ein Mail versandt. Die Gemeinde wird höflich gebeten, in ihrem Archiv nachzusehen, welche Unterlagen über das Projekt „Bau einer Christusstatue um 1950“ vorhanden sind.

Gut, dass Leipold seine Artikel weit vor dem Abgabetermin in Angriff nahm. Viele Autoren lassen sich unendlich viel Zeit, um dann kurz, nach dem der Lektor dreimal mahnen musste, noch die letzten Seiten anzufertigen. Friedrich saß daher auch nicht auf Kohlen, als nach

drei Wochen immer noch keine Antwort kam. Doch dann wollte er weiterkommen und sandte ein neues Mail an den Bürgermeister von Beimberg, um zu hören, ob nicht eventuell das erste Mail verloren ging. „Sehr geehrter Herr Leipold“ konnte er in der Antwort lesen, „wir haben Ihr Mail erhalten, aber leider sind wir derzeit aus personellen Gründen nicht in der Lage, Ihre Frage zu beantworten. Hochachtungsvoll.“

„Was tun?“ sprach Zeus. Auch hier war guter Rat nicht so einfach. Also griff Leipold zum Telefon und versuchte, den Bürgermeister telefonisch zu erreichen. Zu seinem Erstaunen hob, ohne dass er endlos in der Warteschleife beruhigende Musik zu hören bekam, auch sofort jemand ab. „Hier Leipold. Wäre es möglich den Herrn Bürgermeister zu sprechen?“ Natürlich die erste Gegenfrage: „In welcher Angelegenheit?“ Also wurde versucht, in möglichst wenigen Worten zu erklären, dass es um das Projekt 1950 ging, als die Gemeinde eine Christusstatue auf ihren höchsten Berg bauen wollte. „Einen Augenblick, ich verbinde Sie mit unserem Bürgermeister.“ Nach fünfzig Sekunden meldete sich die Telefondame wieder und meinte: „Tut mir leid, unser Bürgermeister ist derzeit in einer Besprechung. Kann Ihnen jemand anderes weiter helfen?“ Na ja, wenn der Meister nicht zu erreichen ist, versuchen wir es eben mit dem Gesellen. „Wenn Sie so freundlich wären und mich vielleicht mit dem Geschäftsleitenden Beamten verbinden würden.“ Nach der erneuten Erklärung, um was es sich handelte, kam die Antwort: „Schade, ich hätte Ihnen gerne weiter geholfen, aber ich bin erst kurz hier im Rathaus und kenne mich noch zu wenig aus. Es wäre vielleicht doch besser, Sie würden morgen noch einmal versuchen, den Bürgermeister persönlich zu erreichen.“

Nächster Morgen – zweiter Versuch. Wieder dauerte es eine ganze Weile, bis Leipold einen Gesprächspartner erreichte. Auch heute Morgen war der Bürgermeister nicht in seinem Büro, aber irgendwo! im Hause unterwegs. Es dauerte auch nur drei Minuten, bis er den Gewaltigen an der Strippe hatte – sofern heute noch ein Bürgermeister ein Telefon besitzt, das eine antiquierte Schnur sein eigen nennt. Er hörte sich die Bitte Leipolds geduldig an und meinte dann: „Selbstverständlich helfen wir Ihnen gerne. Aber bei einem solch sensiblen Thema ist es erforderlich, dass Sie eine schriftliche Eingabe mit ausführlicher Begründung abgeben. Es wäre auch hilfreich, wenn Sie einige Referenzen über Ihre bisherigen Veröffentlichungen vorlegen könnten.“

Friedrich atmete tief durch. Wegen ein paar so alter Akten so einen Aufstand zu machen! Begründung! Referenzen! Handelt es sich denn um ein Geheimprojekt, das die Regierung stürzen könnte, wenn etwas an die Öffentlichkeit dringt? Aber gut, man will ja mit dem Artikel weiter kommen und da hilft es nicht, wenn man jammert. Also wird eine ausführliche Begründung erstellt und die letzten drei Jahrbücher dem Schreiben beigelegt. Dies sollte den Bürgermeister und vielleicht auch den Gemeinderat – sofern dieser eingebunden werden

musste – überzeugen, dass es sich hier um seriöse Heimatforschung handelt.

Schon nach vier Wochen kam die Antwort, dass über dieses Projekt von 1950 leider keine Unterlagen vorhanden seien. Man habe das ganze Archiv durchstöbert, aber zum großen Bedauern keine diesbezüglichen Akten gefunden. „Mann, was mache ich bloß?“ Friedrich hatte sich so fest darauf verlassen, dass die Gemeindepapiere seinen Artikel in sicherer Form vervollständigen würden. Er konnte es nicht nachvollziehen, dass bei einem solch großen Projekt alle Unterlagen vernichtet worden sein sollen. „Gut, dass man Beziehungen hat!“ Friedrich erinnerte sich, dass er vor einigen Jahren Kontakt mit einer Gemeindemitarbeiterin in einer anderen Angelegenheit hatte. Diese rief er nun privat an und wollte von ihr hören, ob die Akten wirklich nicht mehr auffindbar seien. Diese nette junge Dame versprach ihm auch sofort, sich um die Angelegenheit zu kümmern.

Nach einer Woche klingelte bei Friedrich das Telefon und die sympathische Fee war am anderen Ende. „Sie wollten doch wissen, ob wir über das Christusprojekt noch Unterlagen vorliegen haben. Ich habe im Keller ein wenig gewühlt und wirklich ganz unten eine dicke Kladde darüber entdeckt. Aber sie wissen schon, dass ich in der Kasse tätig bin und eigentlich nicht befugt bin, hier für Sie tätig zu sein.“ „Schade, dass hier alles seinen bürokratischen Gang gehen muss. Aber wie komme ich jetzt, ohne dass Sie hier eine offizielle Rolle spielen, an die Akten?“ „Hm, unser Chef ist sehr auf Ordnung und auf Einhaltung der Regeln bedacht. Lassen Sie mir ein paar Tage Zeit und ich überlege, wie es mir gelingt, die Sache so zu deichseln, dass der Bürgermeister die Akten erhält und schlecht sagen kann, er weiß von nichts.“

Diesmal dauerte es drei Wochen, bis er wieder von seiner Bekannten hörte. „Der Bürgermeister war jetzt vierzehn Tage im Urlaub und ich konnte nicht aktiv werden. Doch vorgestern gelang es mir, anlässlich eines Plausches mit seiner Sekretärin über den hiesigen Pfarrer das Gespräch auch auf die Christusstatue zu lenken. Sie wusste nichts davon, weil sie erst vor zehn Jahren in die Gemeinde gezogen ist. Ich habe ihr dann von der Akte im Keller erzählt und sie gebeten, darüber doch von unserem Bürgermeister nähere Einzelheiten zu erfahren. Wenn Sie ihn jetzt anrufen, kann er sich nicht mehr darauf hinausreden, dass es keine Akten geben würde.“ „Sie sind ein Schatz! Und wenn ich demnächst das Rathaus in Beimberg besuche, bringe ich Ihnen auch eine große Schachtel Pralinen mit.“

Friedrich ließ wieder eine Woche verstreichen, bis er sich ein drittes Mal mit dem Bürgermeister verbinden ließ. „Ja, stellen Sie sich vor, wir haben die Akte gefunden. Sie war schon bei dem Altpapier, das wir in den nächsten Wochen entsorgen lassen wollten. Da hatten Sie noch einmal Glück, dass Sie gerade noch rechtzeitig anrufen. Sie können Einblick

nehmen, aber vor einer Veröffentlichung muss ich Sie bitten, mir Ihr Manuskript vorzulegen. Dies ist bei uns so üblich.“

Leider hatte der Bürgermeister seinen Terminkalender gerade im Auto, so dass der Besuch erst in den nächsten Tagen festgezurrert werden konnte. Auch Rom ist nicht an einem Tage erbaut worden und so rief Friedrich ein viertes Mal an und es gelang ihm auch, für die nächste Woche, Dienstag um vierzehn Uhr, einen Besuchstermin zu vereinbaren. Endlich!!

Wer Friedrich Leipold kennt, weiß, dass er um zehn vor zwei am Empfang auftauchte. Die Sekretärin wusste auch sofort von dem Termin und bat Friedrich in das Wartezimmer. Er setzte sich auf einen der unbequemen Stühle und harrete auf das Erscheinen des Bürgermeisters. Es wurde zehn nach zwei, es wurde vierteldrei. Friedrich begab sich wieder zum Empfang und hörte nach, ob der Bürgermeister auch kommen würde oder ob er vielleicht zwischenzeitlich einen anderen Termin dazwischen geschoben bekommen hatte. „Nein, nein, der Herr Bürgermeister muss jeden Augenblick kommen. Vielleicht wurde er beim Mittagessen oder auf dem Weg ins Rathaus aufgehalten. Meistens ist er pünktlich.“

Friedrich überlegt schon, ob er nicht einfach nach Hause gehen sollte. Aber die Akten über diese Christusstatue waren bestimmt sehr interessant und er wollte es nicht versäumen, auch die gemeindliche Seite des damaligen Vorhabens auszuleuchten. Endlich, es war schon nach halbdrei, kam der Bürgermeister mit ausgestrecktem Arm auf Friedrich Leipold zu: „Schön, dass Sie da sind. Die Unterlagen wurden, wie ich Ihnen schon am Telefon mitteilte, zwischenzeitlich gefunden. Aber leider, leider, aus Gründen des Persönlichkeitsschutzes ist es uns nicht möglich, die Akten herauszugeben. Erst zehn Jahre nach dem Tod des letzten Gemeinderatsmitgliedes dürfen die Akten der Öffentlichkeit zur Verfügung gestellt werden. Und bei der gesunden Luft in unserer Gemeinde dürfte dies bestimmt noch zwanzig Jahre und mehr dauern. Auf Wiedersehen!“

Arnstein, 29. Mai 2012